

Nachträge und Berichtigungen

Autor(en): **Zindel-Kressig, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „alte Vesper“ in Sargans.

Meine Mutter sel., die von Mädris, einem kleinen Weiler ob Mels, gebürtig war, sang öfters die sog. alte Vesper. Mädris besitzt eine Kapelle; ein Harmonium ist nicht da und so sind die Bergbewohner, um ihre Sonntagsandacht an Nachmittagen verrichten zu können, an's Beten oder an's Singen leichter Kirchenlieder gebunden. Früher, vor ungefähr 40 Jahren, habe man also noch die sog. alte Vesper gesungen. Leider kann ich mich an den Schluss des Textes nicht mehr erinnern. Der Anfang lautet:

Diä zwölf Apostel	Diä fuf Wundä Christi
Diä ölf Jungfraue	Diä vier Evangelistä
Diä zehn Gebote Gottes	Diä drei Patriarchä
Diä neun fremdä Sünde	Diä zwei Tafel Majästät
Diä acht Säligkeitä	Eins und eins ist gradelei
Diä sibä Sakramentä
Diä sächs Chrüeg mit rotem Wi	Im Himmel und auf Erden.
Und schink-mer du der Hochzeit i	— — — — —
Sowohl in Galiläa	

Man singt dann wieder nach rückwärts, aber so, dass man bei jedem Vers zum Schluss zurücksingt, also z. B.:

Eins und eins ist gradelei
 — — — — —
 Im Himmel und auf Erden
 Diä zwei Tafel Majästät
 Eins und eins u. s. w.
 Diä drei Patriarchä
 Diä zwei Tafel Majästät
 Eins und eins u. s. w.

Schaffhausen.

A. Zindel-Kressig.

Nachträge und Berichtigungen.

Zum „Wetterläuten“ (Archiv I, 153).

Die alte Betglocke trug den zitierten Spruch nicht. Derselbe scheint nur sonst im Umlauf gewesen zu sein.

Als vor einigen Jahren ein Hagelwetter bedeutenden Schaden verursachte, herrschte eine Zeit lang ein Disput darüber, welche Gemeinde, ob Sargans oder Mels zuerst hätte läuten sollen, um das Hagelwetter zu verscheuchen. Die Tradition meldet auch, dass einst ein Schuhmacher im Eifer seiner Arbeit das Herannahen eines Wetters nicht beachtete, bis die Leute ihm riefen. Schon warf es einzelne Schlossen, als er barhaupt in den Turm sprang. Es war dann auch zu spät und der Hagel richtete ordentlichen Schaden an. Der Unglückliche sei dann vom erbitterten Volke seines Amtes als Messmer entsetzt worden.

Das Läuten soll die Leute wohl auch ermahnen, den Allmächtigen um Abwendung der Gefahr zu bitten.

Zum „Neujahrswunsch in Sargans“ (Archiv I, 154).

Nach Einführung der Kontrolluhren hat nicht nur der Wächterruf (Archiv II, 40), sondern auch das Neujahrswünschen aufgehört; denn auch das Neujahrswünschen gehörte zu den Funktionen des Nachtwächters, wie wohl zu den freiwilligen. Die Ledigen begleiteten dann den Nachtwächter, um ihm alle möglichen Sachen, welche die Leute nicht gerne hörten, einzublase. Es war das in der Folge leicht, weil dem Wächter überall zum Trinken gerufen wurde, so dass er es in seiner Begeisterung mit dem Wünschen nicht mehr so genau nahm. Auch kam es vor, dass die Ledigen an seiner Stelle anfangen zu wünschen. Wie es da zuging, bis die Wünschen in die Ausburgerschaft und von da am Morgen wieder in die Stadt kamen, kann man sich denken. Jetzt wird das Wünschen von Einzelnen ausgeübt, wie ich es in jenem Artikel beschrieben habe.

Zum „Bettlauben in Sargans“ (Archiv II, 37).

Die Buchenwälder am Gonzen gehören der Gemeinde Sargans und dem Kanton St. Gallen, also nicht letzterem allein.

Zum Artikel „Allgemeines“ (Archiv II, 159).

Wenn ich von einem „weissseidenen Gemeindebanner“ mit dem Bilde einer Gans gesprochen habe, so ist dies unrichtig und bin ich im gleichen Irrtum befangen gewesen, wie so viele andere. Sargans besitzt gar kein Gemeindebanner, sondern nur das alte Landesbanner, fälschlich eben Stadtfahne genannt. Dieses Banner von blauem Damast, mit drei goldenen Sternen, dem Wappen der Landschaft, wie es in gleicher Weise jetzt noch auf dem Grenzstein gegen den Kanton Glarus, hart an der Bahnlinie bei Mühlehorn zu sehen ist, wurde im Jahre 1552 von den regierenden Orten den Unterthanen übergeben, weil das frühere Banner im Jahre 1515 in der Riesenschlacht bei Marignano verloren ging.

Im Archiv zu Sargans werden noch eine silberne Gans nebst zwölf ganz gleichen silbernen und vergoldeten Bechern, im Gewichte von 1200 Gramm aufbewahrt. Die Gans fasst einen halben Liter und trägt an ihrem Halse ein kleines silbernes, mit einem erhabenen S versehenes Schildchen. Am Fusse der Gans befinden sich ferner drei Frösche, wovon einer beweglich und zwei unbeweglich sind, sowie ein Krebs, alles von Silber. Die Becher sind auswendig am Boden mit der Kirchenfahne, dem alten Gemeindezeichen, gezeichnet. Zu diesen Bechern gehört ein gemeinschaftlicher, silberner, ganz vergoldeter Deckel im Gewichte von 125 Gramm. Inwendig trägt derselbe die Jahrzahl 1705, sowie Wappen und Namen des damaligen Schultheissen, Hans Gallati. Als Verzierung trägt der Deckel auf seiner obern Seite ebenfalls eine kleine vergoldete Gans. Gans und Becher werden jetzt noch hie und da bei festlichen Anlässen hervorgeholt und in Ehren gehalten. Die letzte Verwendung fanden sie bei der Einweihung der neuen Wasserversorgung.

Zum Artikel „Zwei Gebräuche aus der Zeit der Landvögte“ (Archiv II, 164).

In Zeile 2 von oben soll es heissen „*Altesten*“ von Mels, statt „*Eltern*“. Dieser Name war früher gebräuchlich und sind darunter die Gemeinftsbeamten zu verstehen.

Schaffhausen.

A. Zindel-Kressig.